

Stephan Rupp, Vorstandsmitglied SGP

Was bringt der Berufsverband «Hausärzte Schweiz» den Kinderärztinnen und -ärzten?



Der neue Berufsverband der Haus- und Kinderärzte/-innen Schweiz ist im September mit vielen Erwartungen am Wonca-Kongress in Basel gegründet worden. Endlich gibt es eine gemeinsame Plattform der Hausärzte, in welcher auch wir Praxis-Kinderärztinnen und -ärzte eine Heimat gefunden haben.

Der Vorstand des neuen Berufsverbandes steht nun in der Pflicht, den hohen Erwartungen

möglichst gerecht zu werden. Die Herausforderung ist riesig. Es ist ja nicht so, dass bisher keine standespolitische Arbeit geleistet wurde.

Als Pädiater bin ich überrascht, welche Strukturen, personell und infrastrukturell, vor allem die SGAM bereits aufgebaut hat und wie professionell deren Arbeit war. Immer wieder lerne ich dazu, wie die politischen Prozesse laufen und welche Kanäle genutzt werden können und müssen. Ich staune immer wieder, welche Kontakte bereits aufgebaut sind. Es ist schön, dass der neue Berufsverband auf den gewachsenen SGAM-Strukturen aufbauen kann. Es wird aber nicht leicht sein, in kurzer Zeit eine wesentliche Steigerung der Performance zu erreichen.

Vielleicht ist es gut, dass die Gründung des Berufsverbandes zeitlich mit den personellen Wechseln im Departement des Innern und im Bundesamt für Gesundheit zusammenfällt. So bietet sich die Chance, dass neue Partner (ich wähle extra diesen Begriff und nenne sie nicht Gegenspieler) sich um die Zukunft der Hausarztmedizin kümmern können, persönlich weniger belastet von den unschönen Vorgängen um Labortarif, Medikamentenabgabe durch den Arzt usw. Eigentlich geht es allen um das Gleiche: eine qualitativ gute Grundversorgung der Bevölkerung. Dass diese etwas kosten muss und darf, ist eigentlich auch allen klar. Vielleicht bietet sich die Chance, den Kopf aus den unter Bundesrat Couchepin angelegten Schützengräben zu strecken, ohne dass sofort wieder geschossen wird. Vielleicht lässt sich wieder eine zielorientierte Gesprächskultur etablieren, die von gegenseitiger Achtung und Anerkennung geprägt ist.

Auch in der FMH dürfte der Berufsverband ein stärkeres Gewicht haben als die drei Einzelgesellschaften SGAM, SGIM und SGP bisher. In der hausärztlichen Standespolitik gibt es *einen* Ansprechpartner, nicht mehr einen vollen und zwei teilweise (SGIM und SGP sind ja ebenso den Spitalmedizinern und Spezialisten verpflichtet). Hier ist es wichtig, dass sich der Berufsverband einbringt und als Autorität in seinen Kernkompetenzen anerkannt wird. Auch die Fachgesellschaften werden weiter ihre Aufgaben haben, so muss sich die SGP weiterhin, und sogar vermehrt, um die Interessen von Kindern und Jugendlichen kümmern, die, bezogen auf die perso-

nelle Stärke in der Bevölkerung, nicht nur in der FMH, sondern in der ganzen eidgenössischen Politik untervertreten sind. Im stationären Bereich darf die Einführung der DRG nicht dazu führen, dass Kinderspitäler verschwinden müssen, nur, weil die Krankheiten ihrer Patienten keinen genügenden Koeffizienten aufweisen. Die Betreuung von Kindern ist aufwendig, nicht nur von ärztlicher Seite her, sondern auch pflegerisch. Die Kosten sind ganz klar nicht immer durch die Diagnose begründet, sondern durch die Tatsache, dass ein *Kind* behandelt werden muss. Auch in der Prävention müssen die Kinder eine wichtige Zielgruppe bleiben, Fehlentwicklungen wirken sich bei ihnen in den nächsten rund 70 Jahren aus, Korrekturen haben eine viel nachhaltigere Wirkung.

Gerade für die SGP, aber auch für die SGIM ist es wichtig, dass die Verbindungen mit den Spezialisten nicht leiden. Als Kinderarzt brauche ich pädiatrische Spezialisten und Kinderspitäler, da ich dort eine grosse Kompetenz bei Fragen rund um das Kind finde. Spätestens die vermehrte Einführung von Netzwerken wird diesen Verbindungen eine starke Bedeutung geben, da ich wegen meiner Patienten auch in pädiatrischen Netzwerken arbeiten muss, neben den regionalen Verbindungen mit den anderen Hausärzten.

In der Öffentlichkeit und der Politik muss klar werden, dass der Berufsverband die fachliche und politische Instanz ist, mit der Probleme der Hausarztmedizin angegangen werden können und ohne die in diesem Bereich nichts geht. Hier hat der Zusammenschluss die Position der Hausärzte sicher gestärkt. Es wird auch einfacher sein, der Öffentlichkeit Köpfe zu präsentieren, die für die Hausarztmedizin stehen. Aus welcher Fachdisziplin diese Köpfe kommen, ist sekundär. In letzter Zeit ist der Name des Präsidenten, Marc Müller, vermehrt in Zusammenhang mit Anliegen der Hausarztmedizin in der Presse genannt worden. Eine ähnliche Position hat François Héritier in der Romandie. Sie haben sich, in der kurzen Zeit bisher, als Ansprechpartner für die Presse etabliert. Ich als Kinderarzt fühle mich von diesen Personen gegen aussen sehr gut vertreten, auch wenn sie nicht den gleichen Facharztstitel tragen wie ich.

Die Erwartungen sind gross, die Chancen sind gut, dass der neue Berufsverband etwas bewegen kann. Dennoch muss in Betracht gezogen werden, dass der Verband zuerst aufgebaut und dass ein Teil der Arbeit gegen innen aufgewendet werden muss, um die Verbandsstrukturen zum Laufen zu bringen. Hier wünsche ich mir vorbehaltlose Zusammenarbeit aller in der Grundversorgung tätigen Fachgesellschaften. Ich hoffe, dass sich auch die FMP voll hinter den Verband stellen kann.

Der Berufsverband ist eine tolle Sache für die Hausarztmedizin, nicht nur für die Pädiatrie.

Ich als Kinderarzt fühle mich vom Präsidium von «Hausärzte Schweiz» gegen aussen sehr gut vertreten, auch wenn sie nicht den gleichen Facharztstitel tragen wie ich.